

Beilage zu Nr. 80 des Grenzjälers.

Neuenbürg, Samstag den 23. Mai 1896.

Serres-Höfen.

Hiermit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeitsfeier

auf Pfingstmontag den 25. Mai 1896 in das Gasthaus zum „Ochsen“ in Höfen freundlichst und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Rudolf Garrier in Pforzheim,
Sohn des Friedrich Garrier, Landwirt in Serres.
Emma Maria Bodamer,
Tochter des L. Bodamer, Bäckermeister in Höfen.

Neuenbürg.

Berwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zu unserer am

Pfingstmontag den 25. ds. Mts. stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Bären“ dahier freundlichst und ergebenst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Luise Kainer.
Robert Terenbach.

Dennach.

Hiermit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

auf Pfingstmontag den 25. Mai 1896 in das Gasthaus zum „Flug“ dahier freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Gustav Hörter,
Sohn des Philipp Hörter, Landwirt.
Ida Kappler,
Tochter des Christian Kappler, Gemeinderat.

Tiedemann's

Schnelltrockenoellack

mit Farbe für Fußböden, anerkannt beste Marke.

Alleinige Hauptniederlage für Pforzheim u. Umgebung bei

Franz Seldner,

Carl Baur's Nachfolger,

Wiegnerstraße 3, Pforzheim.

Weitere Depots werden durch Obigen errichtet.

Brötlingen.

Doppelt gereinigte Bettfedern und Flaum, fertige Betten

in nur solider Ausführung zu den äußersten Preisen.

Teilzahlungen gestattet.

Eduard Bausch.



Handmarke „Eilbote“

Schmierseife offen und in Käbeln à 10 Pfund.

Zu haben bei: Franz Andras, Neuenbürg.

Jede Hausfrau

sollte eine Probe machen mit dem

Moment-Wäsche-Reiniger

G. M. Sch. 5495 a

(beste Wasch- und Handseife der Neuzeit) von F. F. Kammerer, chemische Fabrik in Ludwigsburg und sich davon überzeugen, wie überraschend schnell mit diesem garantiert unschädlichen Präparat eine blendend weiße Wäsche erzielt werden kann. Garle Seife in Stücken à 25 S. Weiße Seife (weiße parfümierte Schmierseife) offen und in Käbeln à 10 Pfund.

Zu haben bei: Franz Andras, Neuenbürg.

Résinoline

ist das einzige, wirklich geruchlose

Bodenöl

Preis Mk. 1.25 pr. Ltr.

Résinoline eignet sich ganz besonders zur Behandlung von Fußböden stark frequentierter Lokalitäten, wie: Schulzimmer, Wartsäle, Bureaux, Verkaufslöke, Restaurants, Turnhallen etc.; ebenso für Linoleum-Teppiche und Mosaikböden. (H. 1520 J.)

Name und Fabrikmarke sind gesetzlich geschützt. Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich „Résinoline“. Generaldepot f. d. Kgr. Württemberg und Sachsen: Koch & Schenk in Ludwigsburg. Niederlage in Neuenbürg: G. Lustnauer.



Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Auskunft erteilen:

von der Bede u. Marsily, Antwerpen, Schmidt u. Döhlmann, Stuttgart, Heinrich Bohrer, Heilbronn, Carl Bürgstein, Neuenbürg.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 20-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsberatung, Briefen sind 50 S. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Verzinkte Dach-, Thurm- und Wandziegel in Schindels-, Stein- und Schiefer-Imitation von Eisenblech



Kaltenberg & Feyerabend, Blechwarenfabrik, Ludwigsburg.

Enzklösterle.

6 bis 8 tüchtige

Maurer

finden am Forstworthaus bei gutem Lohn Arbeit bei

Adam Fr. Weisinger,
Maurermeister.

Zu jeder Jahreszeit

ob Sommer ob Winter, kann sich Jedermann einen vorzüglichen, gesunden und billigen Most bereiten mit

Jul. Schrader's Most-Substanzen in Extraktform. Viel besser und praktischer als Rosinenmost. Pro Portion zu 150 Liter Ml. 3.20. In Neuenbürg bei Apoth. Bozenhardt, in Liebenzell bei Gust. Bell, wo auch Prospekte gratis zu haben sind. Keine Firma lautet: Julius Schrader, Feuerbach bei Stuttgart, worauf ich genau zu achten bitte.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gewaschen und gereinigte, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen gefüllte, neuen Nachh., jedes halbe Duzend) Gute neue Bettfedern pr. W. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Goldhaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; Fein. Ostchinesische Goldhaunen (siehe unten) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Doppelt zum Aufstecken. Bei Bestellungen von mindestens 10 M. 5% Rabatt. — Nichtschadenlos bereitet, zurückgenommen! Pecher & Co. in Harford i. Westf.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämierte

Flüß-Stauser-Kitt,

nur ächt in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei: Neuenbürg: G. Meck, Schreibwbdg. Wildbad: Chr. Wildbreit.



Die Kaiserkrönung in Moskau. Am 18. Mai vollendete Kaiser Nikolaus II. von Rußland sein 28. Lebensjahr, und der Beginn des 29. findet ihn auf der Reise von Petersburg nach Moskau, wo am 19. Mai mit dem Eintreffen des Kaiserpaars im Petrowsky-Palais die Krönungsfeier ihren Anfang genommen hat. Nach schier endlosen Festlichkeiten wird sich Nikolaus II. am 27. Mai die Zarenkrone auf das Haupt setzen. Der in Rußland jetzt seit 400 Jahren geübte Brauch der Zarenkrönung ist dort immer mit größtem Glanze umkleidet worden und stammt unmittelbar aus Byzanz, Ivan III. Wassiljewitsch der Große hatte Sophia, die letzte Prinzessin des am 29. Mai 1453 durch den Fall Konstantinopels zertrümmerten byzantinischen Reiches geheiratet und als „Erbe von Byzanz“ dessen Doppeladler und Wappen angenommen; die byzantinische Krönung führte er damit ein, daß er am 4. Januar 1498 seinen Enkel Dimitrii feierlich mit der „Mütze Monomachs“ und dem Brustgeschmeide schmückte. Entsprechend der priesterlichen Nebenwürde der russischen Zaren ist diese Feier in Rußland als religiöse Handlung besonders fest eingewurzelt, während man im übrigen Europa meist der hohen Kosten wegen mehr und mehr davon absieht. Für die Würde des deutschen Kaisers ist überhaupt eine derartige Feier bei Begründung des Reiches nicht vorgeesehen, und noch niemand hat darnach Verlangen getragen. Die letzte Krönungsfeier in Preußen war am 18. Oktober 1861 zu Königsberg, nachdem König Wilhelm I. am 2. Januar desselben Jahres zur Regierung gekommen war. Da man in Rußland für derlei Dinge sehr viel Geld übrig hat, so wird auch diesmal über die Krönungsfeier ein geradezu märchenhafter Glanz verbreitet, zumal die düsteren Schatten, welche bei der vorigen Zarenkrönung den blutgetränkten Thron umschwebten, wohl nicht erscheinen werden. Ein Zufall ist es nicht, daß Kaiser Nikolaus II. seinen Krönungstag auf den seines Vaters gelegt hat, und so wird er sich genau 13 Jahre nach der Krönung Alexanders III. die „Mütze Monomachs“ aufs Haupt setzen; Alexander III. hielt, nachdem er durch die von den Nihilisten verübte Ermordung seines Vaters am 13. März 1881 auf den Thron gekommen war, seine Krönung am 27. Mai 1883. Nikolaus II. hat den Thron am 1. November 1894 bestiegen; demnach ist die Zeit zwischen Thronbesteigung und Krönung diesmal um mehrere Monate kürzer. Als sich jetzt vor 13 Jahren, gerade wie heute, die Abordnungen aus dem weiten russischen Reiche, die Fürsten und Abgesandten vom ganzen Erdenrunde in Moskau einfanden, hegte man die größte Besorgnis vor erneuerten Angriffen der Nihilisten. Der entsetzliche Mordangriff auf den unglücklichen Zar Alexander II. war in noch zu frischem Andenken, und außerdem hatten die Nihilisten genug Lebenszeichen von sich gegeben, sodaß die Befürchtungen nicht grundlos schienen. Heute werden solche Befürchtungen wohl auszuschließen sein, denn seit langer Zeit hat man nichts von den Nihilisten gehört; offenbar wollen sie, wenn sie überhaupt noch lebensfähig sind, erst die Thaten des jungen Zaren abwarten. Dieser hat aber bis jetzt nichts gethan, was ihn den Nihilisten unliebsam machen könnte; man will sogar einen viel milderen Zug in der Regierung seit Nikolaus II. Thronbesteigung verspüren.

Unterhaltender Zeit.

Der eingeschriebene Brief.

Erzählung von Gustav Häder.

Es war in einer düsteren Novemberrnacht. Donnernd jauchte der Courierzug auf der Strecke zwischen der ziemlich bedeutenden Kreisstadt und der Hauptstadt auf seinem ehernen Wege durch die Finsternis dahin. Der Beamte im hell erleuchteten Postwagen hatte die Arbeit von der letzten Haltestelle bewältigt und war mit dem Durchlesen einer Zeitung beschäftigt. Auf einem größeren Gepäckstücke überließ sich der den Postwagen begleitende Packer einem gesunden Schlaf, ein kräftiges Schnarchen bildete die Musik zu

seinen regelmäßigen Atemzügen, ohne daß dies den jungen Sekretär gestört hätte; nur wenn es überlaut wurde, rief er: „Lorenz!“ worauf der Schnarcher, ohne zu erwachen, wieder in einen gedämpfteren Ton einlenkte.

Der Zug war eben in einen langen Tunnel eingefahren, als plötzlich die Fensterscheibe der Bogenthüre klirrend zerbarst. Fast in demselben Augenblick streckte sich von außen eine Hand hindurch, die Thür wurde mit einem gewandten Griff auf den Drücker, der sie von innen schloß, geöffnet, und herein sprang die kräftige Gestalt eines Mannes mit ruhgeschwärmtem Gesicht, von dem sich das Weiße der Augen unheimlich abhob.

Der Sekretär war ein paar Augenblicke vom Entsetzen vollständig gelähmt. „Lorenz! Lorenz!“ schrie er dann dem schlafenden Packer zu und sprang auf. Da fauste auch schon der wichtige Schlag eines Hammers auf seinen Kopf herab und streckte ihn leblos zu Boden. Dem Packer war das gleiche Schicksal zugebracht, der schrille Ruf hatte ihn jedoch erweckt, der Anblick des Mannes mit dem schwarzen Gesicht und des am Boden liegenden blutüberströmten Sekretär ermunterten ihn auf der Stelle und entschlossen stürzte er sich auf den Eindringling los. Der enge Raum ward jetzt der Schauplatz eines wilden Kampfes.

Lorenz, kürzlich erst vom Militär- in den Postdienst versetzt, war ein eifriger Turner und wegen seiner ungewöhnlichen Körperkraft in der Kreisstadt berühmt. Nur einen gab es dort, der ihn an Stärke noch übertraf. Auf seine Kraft vertrauend, hatte der Packer den Kampf mit dem Eindringling mit der Gewißheit des Sieges aufgenommen, aber nur zu bald wurde ihm zu seinem Schrecken klar, daß er es mit einem überlegenen Gegner zu thun hatte. Diese Muskeln und Sehnen schienen von Stahl zu sein, und unter den gewaltigen Griffen der übermächtigen Fäuste begann Lorenz zu ermatten. Seine Hülserufe verhallten ohnmächtig in dem Gebrause des Zuges und in dem Widerhall, den die Wände des Tunnels zurückgaben, aber er wollte sein Leben um möglichst hohen Preis verkaufen, und mit der Wut des Tigers grub er die Doppelreihe seiner kräftigen Zähne in den linken Oberarm des Räubers, daß dieser vor Schmerz stöhnte und Mähe hatte, seinen Arm von dem Gebiß seines Opfers wieder frei zu machen, als dessen letzte Kraft schon längst erschöpft war. Dann packte er den Unglücklichen, zerrte ihn zu der offen gebliebenen Bogenthür und warf ihn hinaus in die dunkle Nacht des Tunnels.

Der Räuber konnte nun ungestört an das Diebeswerk gehen, welches er durch so blutige That vorbereitet hatte, und vollbrachte dasselbe mit einer Sicherheit, die erkennen ließ, daß er sich vorher über die Einrichtungen des Eisenbahnpostdienstes genau unterrichtet hatte. Auch mit der Gegend, welche der Zug eben durchsteifte, schien er vollkommen bekannt zu sein, denn mit seinem Ranke in den Händen verharrete er in ruhig wartender Stellung, bis der Zug, bald nachdem er den Tunnel verlassen hatte, eine starke Kurve erreichte, die ihn zum Langsamfahren nötigte. Hier warf der Verbrecher zuerst die zusammengebundenen Postbeutel hinaus und dann verließ er selbst den Wagen, die Thür hinter sich wieder zudrückend, und unternahm vom Laufbrett aus den lähnen Sprung auf den Boden.

Als noch einer Stunde der Courierzug anhält, wurde die grausige That entdeckt. Die Ergebnisse der Untersuchung, welche sich hieran knüpfte, waren folgende: dem Sekretär war durch den Schlag mit dem Hammer, den man noch im Wagen fand, der Schädel am Scheitelpunkte mehrfach gedrohen, was seinen sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Den Packer Lorenz fand man im Tunnel. Er lebte.

Es fehlten sämtliche Wertbriefe und eingeschriebenen Briefe, die sich in dem Postwagen befanden. Die Summe, welche die Post ersetzen mußte, belief sich auf sechzigtausend Mark. Der Räuber wurde nicht entdeckt. Als nach acht Tagen in einer unweit des Tunnels gelegenen großen Forstung von den Bewohnern der benach-

barten Dörfer die Waldstreue eingesammelt wurde, fand man unter einer hohen Blätterdecke die leeren Postbeutel und einen dunkelblauen Herbesüberzieher, in dessen Seitentasche eine blaue Brille steckte. Der Überzieher war mehrfach durchlöcherig und zeigte am linken Oberarmel eine durchlöcherige Stelle mit Blutspuren, zweifellos von dem Biß des Postpackers herrührend. Jedenfalls hatte der Raubmörder unter dem Überzieher eine Kleidung getragen, in welcher der verdächtige Passagier des Courierzuges so leicht nicht wieder zu erkennen war.

Lorenz blieb dem Leben erhalten, doch vergingen Wochen, ehe er sich von der Gehirnerschütterung soweit erholt hatte, daß er wieder bei klarem Bewußtsein war und vernommen werden konnte. Ueber Persönlichkeit und Kleidung des Raubmörders wußte er nichts anzugeben, er war zu rasch in den verzweifelten Kampf verwickelt worden, um seinen Gegner, der ihn von Anfang an unter sich gehabt hatte, zu betrachten. Der Mann sei so stark gewesen, sagte Lorenz, daß er geglaubt habe, er müsse es mit dem jungen Brandt zu thun haben, mit dem er sich im Turavereine schon verschiedene Male im Ringkampfe gemessen hatte, wobei er aber stets unterlegen war.

Oswald Brandt war in der Kreisstadt als ein Thunichgut bekannt. Schon die Schulbänke wußten von seinen leichtsinnigen Streichen zu erzählen. Sein Vater hatte den einzigen Sprößling, den seine früh verstorbene Frau ihm geschenkt, für einen gelehrten Beruf bestimmte, aber trotz guter, geistiger Befähigung blieb der träge Schüler im Gymnasium so zurück, daß er sich schließlich dem Kaufmannsstand widmen mußte. Mit knapper Not bestand er seine Lehrzeit, nachdem er wiederholt die Lehrherren gewechselt hatte. Später trat er in das Bankgeschäft von Jakob Spangenberg ein; hier hielt er sich einige Jahre lang, führte dabei aber ein sehr lockeres Leben. Zwei Tage vor jenem räuberischen Ueberfall des Postwagens war er aus dem Bankgeschäft ausgeschieden und aus der Stadt verschwunden. Bald hörte man, er sei nach Amerika gegangen. In der öffentlichen Meinung galt er allgemein als der Raubmörder, obgleich bei dem Mangel an irgend welchen haltbaren Verdachtsgründen von einer gerichtlichen Verfolgung keine Rede sein konnte.

Sein Vater war ein Mann von makellosem Ruf und noch dazu Präsident des Kreisgerichts. Unter der großen Masse des Volkes und der Ungebildeten wurde angenommen, man habe aus Rücksicht auf ihn die Sache „vertuscht“. Dem Kreisgerichts-Präsidenten merkte man einen schweren Kummer an, von dem er sich nie ganz erholte, bis er noch sieben Jahr starb.

(Fortsetzung folgt.)

[Aus der höheren Töchterschule.] Professor: „Was versteht man unter einem Aesthetiker? (Schülerin schweigt). . . Nun, was ist denn Aesthetik?“ — Elsa: „Die Lehre vom Schönen!“ — Professor: „Und was ist dann ein Aesthetiker?“ — Elsa (verschämt): „Ein schöner Lehrer!“

(Kleines Mißverständnis.) Prinzipal: „Sie haben früher bei A. F. Meyer gearbeitet? . . . Auch ein altes Haus, nicht wahr?“ — Kommiss: „O ja, fideles altes Haus!“

Auflösung des Rätsels in No. 77.
Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Scherz-Charade.

(Zweifelbig)

Geht Etwas die Erste, nun fürwahr,
Bald ist's verschwunden ganz und gar,
Ist sie beim Mann, ist er allein,
Ist sie beim Pärchen, sind sie zu zweien.
Das zweite ist bei jedem Haus,
Es schirmt vor Wind und Wettergebraus.
Auch kannst du's im Gebirge seh'n,
Wo trogig starrende Felsen steh'n.
Das Ganze ist ein ander Ding,
Bald schreit's dir wichtig, bald gering,
Ist's wichtig, stört's dir deinen Plan,
Ist's nichtig, fißt's dich wenig an.